

Susanne DIETERICH, *Impulsstadt Stuttgart – Eine andere Stadtgeschichte*. Ub-stadt-Weiher: verlag regionalkultur 2021. 264 S., 100 Farbabb. ISBN 978-3-95505-310-9. € 24,80

Das Buch der Stuttgarter Historikerin Susanne Dieterich bietet – wie der Untertitel bereits hervorhebt – eine etwas andere Stadtgeschichte. Darauf deutet auch die Entstehungsgeschichte der Publikation hin. Grundlage war eine von der Mahle-Stiftung initiierte historisch-philosophische Vortragsreihe, die sich in den Jahren 2018 bis 2021 unter dem Titel „Wie wir wurden, was wir sind“ auf die Spuren der Dichter und Denker im deutschen Südwesten sowie den „schwäbischen Tüftlern“ – Erfinder, Forscher und Gelehrte – begab. Die Vorträge suchten dabei stets die Verbindung zur Gegenwart, indem sie nach der Problemlösungskompetenz und der Veränderungsbereitschaft der Menschen von damals und heute fragten. Auch die vorliegende Veröffentlichung richtet ihr Augenmerk auf diese höchst aktuelle Fragestellung und nimmt die Leserinnen und Leser mit „auf einen Gang durch die Jahrhunderte ständiger neuer Herausforderungen, Chancen, Erfolge und Niederlagen“ (S. 17).

Das Ergebnis ist keine umfassende, chronologisch ausgerichtete Ereignisgeschichte. Vielmehr werden einschneidende Momente der Stuttgarter Stadtgeschichte herausgegriffen und unter dem Gesichtspunkt betrachtet, „wie die handelnden Personen in ihrer jeweiligen Gegenwart auf die Geschehnisse in ihrer Stadt reagiert haben, ob sie Herausforderungen annahmen und wie sie mit Katastrophen, kriegerischen Erfahrungen, wirtschaftlicher Not oder aber auch positiven Ereignissen umgingen, ob sie sich gestalterisch den Anforderungen an den Alltag stellten oder passiv duldend den Widrigkeiten wie den Chancen begegneten“ (S. 17).

Nach einem Prolog über „Stuttgart im europäischen Kontext“ aus der Feder des ehemaligen Ministerpräsidenten Günther H. Oettinger wird die Geschichte der Landeshauptstadt und ihrer Menschen in 17 Kapiteln aufgerollt. Den Anfang machen die Römer, die ihre Spuren im heutigen Stadtbezirk Bad Cannstatt hinterließen, als von einer späteren Stadt Stuttgart noch keine Rede war. Das Gestüt mit Siedlung, das im 10. Jahrhundert entstand, sollte zunächst in den Besitz der Markgrafen von Baden fallen. Eine gesicherte Erwähnung Stuttgarts erfolgt erstmals in einer im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrten Urkunde aus dem Jahr 1229, in der Papst Gregor IX. dem Kloster Bebenhausen seinen Besitz bestätigt.

Es geht dann weiter im Verlauf der Geschichte: Impulse für die Entwicklung der Residenzstadt brachten Verbindungen der württembergischen Grafen zum Süden, zu den Visconti in Mailand und den Gonzaga in Mantua, und durch die Ehe Eberhards IV. mit Henriette von Mömpelgard sollte sich für 400 Jahre das Territorium um die heute französische Region erweitern. Unter den Herzögen Ulrich und Christoph wurde die Reformation ein- und durchgeführt; 1534 wurde in der Stuttgarter Stiftskirche der erste evangelische Gottesdienst gefeiert. Herzog Friedrich (1557–1608) und sein Baumeister Heinrich Schickhardt machten Stuttgart zu einer glanzvollen Renaissance-Residenz. Auch wenn diese im Dreißigjährigen Krieg weitgehend unzerstört blieb, hatte sie doch Jahrzehnte unter den kriegerischen Auseinandersetzungen und den sie begleitenden verheerenden Pestepidemien zu leiden.

Im „Schnelldurchlauf“ folgen die weiteren Jahrhunderte mit der Verlegung der Residenz in das neu gegründete barocke Ludwigsburg 1717/18 und der Rückverlegung un-

ter Herzog Carl Eugen, was ab 1746 den Bau des Neuen Schlosses zur Folge hatte. Gestreift werden das jüdische Leben in der Stadt, die Kriegs- und Hungerjahre zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem „Jahr ohne Sommer“ sowie die Linderungsmaßnahmen unter König Wilhelm I. und seiner Gattin Katharina, der russischen Zarentochter. Die dynastischen Verbindungen mit dem Haus Romanow ermöglichten enge Beziehungen zwischen Württemberg und Russland auf vielen Gebieten. Im 19. Jahrhundert entfaltete sich ein lebendiges Geistesleben: Intellektuelle, Schriftsteller und Künstler bereicherten die Stadt, die sich zu einem Ort der Bücher und Verlage entwickelte. Ab Mitte des vorletzten Jahrhunderts zog die Industrialisierung im Neckarraum ein. Die 1886 und 1890 gegründeten Firmen von Gottlieb Daimler und Robert Bosch brachten einen enormen Entwicklungsschub, mit dem ein wachsender Wohlstand breiter Bevölkerungsschichten einherging. Dass Stuttgart im 20. Jahrhundert als Hochburg des medizinischen Pluralismus galt, mag nicht allgemein bekannt sein. Die beiden letzten Kapitel sind Stuttgart in der Zeit des Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg sowie dem Wiederaufbau nach 1945 gewidmet.

Eingeschoben sind zahlreiche Gastbeiträge namhafter Repräsentanten aus dem politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und kirchlichen Leben wie Hermann Bausinger, Rüdiger Safranski, Robert Jütte, Gert Kollmer-von Oheimb-Loup, der ehemalige Landesbischof Frank Otfried July und der ehemalige Landesrabbiner Joel Berger, welche die verschiedenen Themen und Fragestellungen vertiefen.

Sicher wären auch weitere historische Ereignisse und Persönlichkeiten der Erwähnung wert gewesen, so manches Thema wird sehr knapp abgehandelt, und auch der eingangs erwähnte Blickwinkel gerät zuweilen etwas aus den Augen. Wer keine wissenschaftlich-umfassende Stadtgeschichte erwartet (auf Fußnoten wird verzichtet, und die Literaturangaben beschränken sich auf wesentliche Hinweise), sondern einem erzählten, allgemein verständlichen und konzentrierten Überblick den Vorzug gibt, wird gerne den Band zur Hand nehmen. Auf 260 Seiten bietet er einen anregenden Einblick in die facettenreiche Vergangenheit Stuttgarts, der auch Aspekte der Gegenwart und Zukunft nicht ausspart.

Nicole Bickhoff

*Archiv- und Bibliothekswesen, Quellen*

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.), *Archivalische Zeitschrift* 98. Bd., mit Beiträgen über das Thema „Archive als Herrschaftsinstrumente“. Wien/Köln: Böhlau Verlag 2022. 608 S., 38 Abb., ISSN 0003-9497. ISBN 978-3-412-52643-6. € 59,-

Die auf etwa der Hälfte der Seitenmenge des Bandes (S. 11–287, 551–558, 566–573, 581–588 und 596–602) im Volltext und in der Zusammenfassung publizierte Beiträge beruhen auf zum Teil titelgleichen, zum Teil inhaltlich etwas erweiterten Vorträgen auf dem 2. Archivwissenschaftlichen Fachgespräch der Bayerischen Archivschule über „Archive im Alten Reich als Herrschaftsinstrumente“, das am 28. November 2019 in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns stattfand, organisiert und moderiert von den dortigen Wissenschaftlichen Archivarinnen und Archivaren Margit Ksoll-Marcon, Michael Unger, Bernhard Grau, Andreas Schmidt und Laura Scherr.